

Der gegenwärtige Zustand des Grundstücks hat bereits eine außerordentliche Qualität. Näher man sich dem Grundstück von der Straße, ist dieses zunächst unscheinbar und ohne besondere Merkmale. Wild wachsendes Geäst ragt über einen Maschendrahtzaun und inmitten des Grüns schiebt ein Funkmast in die Höhe, welcher seine Existenzberechtigung in der ungenutzten Fläche gefunden haben mag, und darüber hinaus keinen Sinn in seiner Platzierung als architektonisches und unbeabsichtigt identitätsstiftendes Element vermuten lässt.

Das Grundstück ist im Innern auf den ersten Blick ohne landschaftliches Konzept wild bewachsen und nur schwer zu durchschreiten. Vermutet man das Grundstück zu betreten, stößt man zur Straße hin auf ein geschlossenes mannshohes Tor. Jedoch gibt es einen - zu einem Trampelpfad verkommenen - Weg zwischen dem Grundstück und dem Nachbargrundstück im Osten. Folgt man diesem Pfad kann man mit etwas Mühe über die zum Teil eingestürzten Mauern erstmals das Grundstück betreten. In dem Moment in dem man sich stehend auf den Überresten der Mauer befindet, wird durch das Geäst der Blick frei auf eine verborgene parkähnliche Situation in der Mitte des wild wachsenden Grüns. Kämpft man sich einige Meter durch das Geäst gelangt man zu einem kleinen Platz mit einer Bank. Von dort aus führen Wege ins Nichts.

Arnold von Genep beschreibt in seinem Text "Räumliche Übergänge" das Verhältnis der Grenze zweier Territorien zueinander und deren Überschreitungen in vergangenen Zeiten. So sagt er unter anderem, dass sich Länder früher nicht wie heute berührten, sondern jedes Land von einer neutralen Zone umgeben war, die durchschritten werden musste, um von einem Land zum anderen zu gelangen. Die Person, die sich in diese Situation begab, befand sich sowohl räumlich, als auch magisch religiös in einer besonderen Situation: der sogenannten Schwellenphase zwischen zwei Welten. In seinem Text „Soziologie des Raumes“ beschreibt wiederum Georg Simmel die Grenze als einen besonderen Moment des Gleichgewichts zwischen zwei Spannungsfeldern. Genaue genügt, jede derartige Grenze [gemeint ist hier die nicht geografisch bedingte Grenze - Anm. d. Verf.] bedeutet Defensive und Offensive [...]; sie ist der räumliche Ausdruck jenes einheitlichen Verhältnisses zwischen zwei Nachbarn, für das wir keinen Ausdruck haben, und das wir etwa als den Indifferenzzustand von Defensive und Offensive beschreiben können, als einen Spannungsrand, in dem beides latent ruht, mag es sich nun entwickeln oder nicht."

Diese Atmosphäre des absoluten Gleichgewichts soll nun der Konzeptionelle Kern sein für unsere Bibliothek. Der Moment des grenzbedingten Gleichgewichts soll durch die Bibliothek selbst entzerrt werden und diese - ähnlich wie bei Arnold von Genep - so zu einer neutralen Zone werden. Neben dem neuen Baukörper soll auf dem Grundstück zu diesem Zweck ein Kräftepaar aus einem öffentlichen urbanen Platz und einem geschützten Garten entstehen, dessen vermittelndes Element die Bibliothek sein wird.

Es wird abgesehen von einer Attraktions-Architektur, welche per se ein „Rand-um-die-Uhr-Ernterrain“ bietet. Vielmehr soll eine bestimmte Konstellation aus räumlichen Identitäten die Gelegenheit zur Entfaltung eines sozialen und intellektuellen Treffpunkts ohne zeitlichen Rahmen geben.

Inhaltlicher Schwerpunkt des Bibliothek-Bestands ist die Erinnerungsforschung. Der Namensgeber unserer Bibliothek, Maurice Halbwachs, beschreibt in seinem Text "Das kollektive Gedächtnis

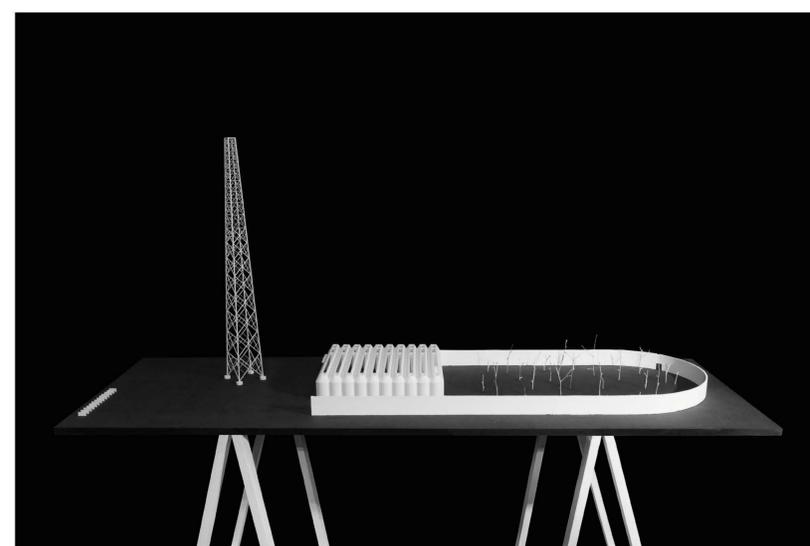
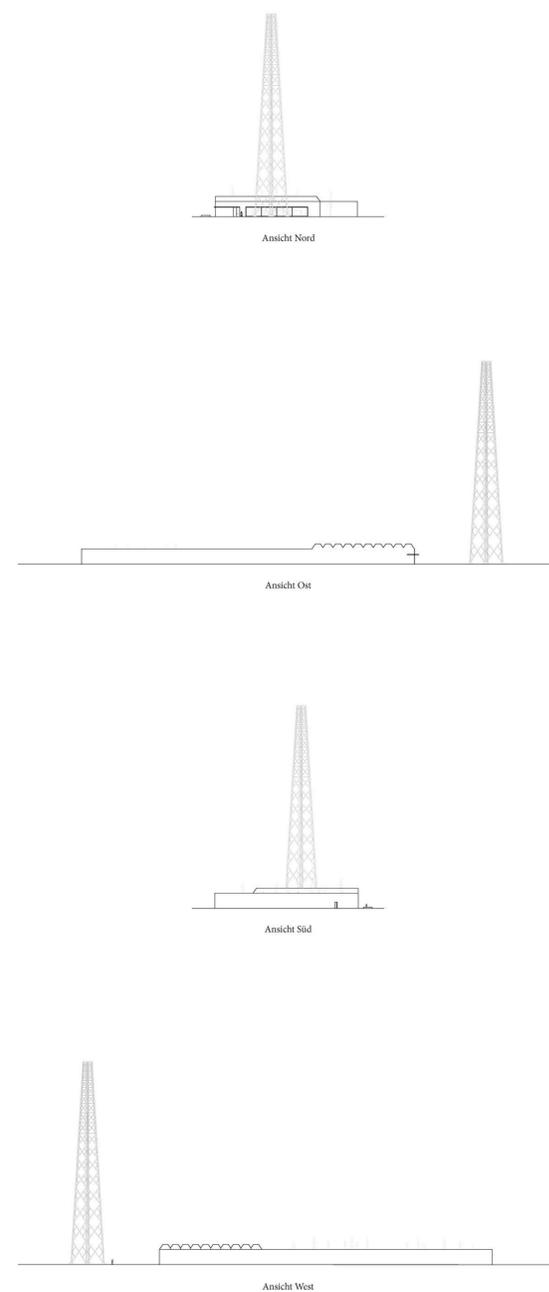
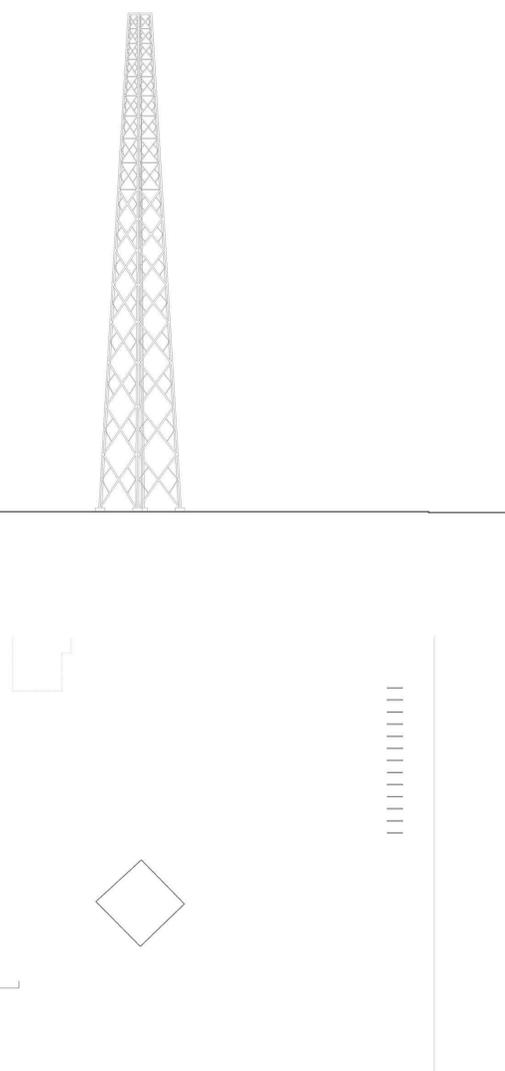
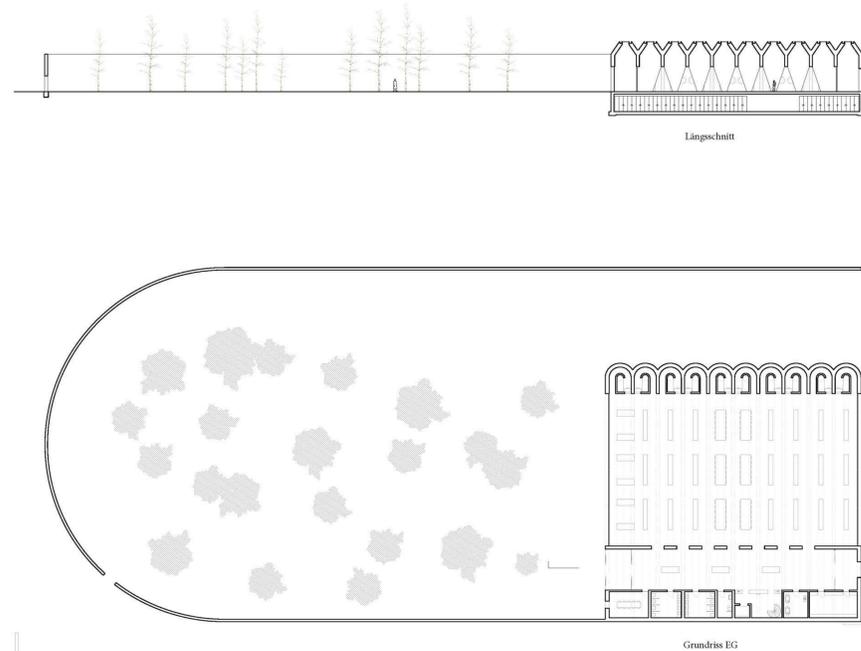
und der Raum" das Verhältnis von Individuen, beziehungsweise einer Gruppe zu dem sie umgebenden Raum folgendermaßen: "Eine Gruppe, die in einem bestimmten räumlichen Bereich lebt, formt ihn nach ihrem eigenen Bild um; gleichzeitig aber beugt sie sich und passt sich denjenigen materiellen Dingen an, die ihr Widerstand leisten." Und an einer anderen Stelle: "So gibt es kein kollektives Gedächtnis, das sich nicht innerhalb eines räumlichen Rahmens bewegt. Der Raum indessen ist eine Realität, die andauert; unsere Eindrücke jagen einander, nichts bleibt in unserem Geist haften, und es wäre unverständlich, daß wir die Vergangenheit wiedererfassen können, wenn sie nicht tatsächlich durch das materielle Milieu aufbewahrt würde, das uns umgibt. Dem Raum, unserem Raum, in dem wir leben, den wir oft durchdringen, zu dem wir stets Zugang haben und den unsere Einbildungskraft oder unser Denken auf jeden Fall jederzeit zu rekonstruieren fähig ist, müssen wir unsere Aufmerksamkeit zuwenden; auf ihn muß unser Denken sich heften, wenn eine bestimmte Kategorie von Erinnerungen wieder auftauchen soll."

Diese Zitate bestärken uns in der Motivation die „Maurice-Halbwachs-Bibliothek“ als einen sehr massiven Baukörper auszuführen, passend auch zu unserer Annahme, dass Lichtenbergs Industriegebiet entlang der Herbergrasstrasse ein Ort ist dem eine Vielzahl von temporären Plätzenformen bevorsteht. Das planen einer Bibliothek in einem solchen Viertel bietet die Gelegenheit zeitüberdauernde Strukturen und langfristig identitätsstiftende Objekte zu implantieren, dessen öffentliche Nutzung über mehrere Jahrzehnte hinweg garantiert werden kann.

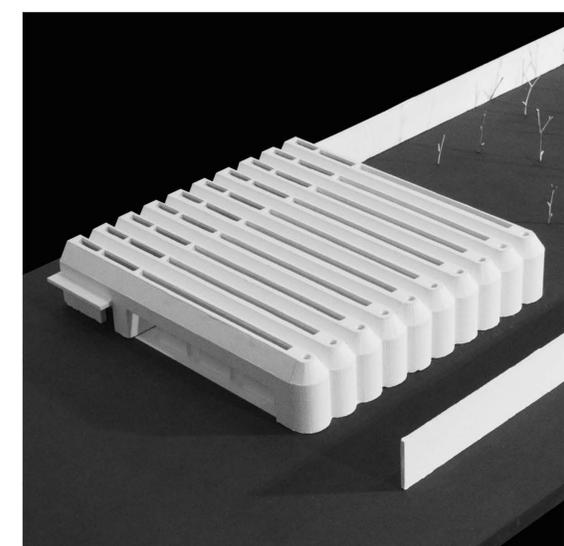
Der Baukörper ist fragmentarisch von Innen heraus entworfen. Die hieraus resultierenden Raumfiguren wiederum erfordern ein Material, das jede erdenkliche Form annehmen kann. Die Entscheidung für das Material Beton ist hierbei naheliegend. Doch Beton birgt für uns in diesem Kontext auch weitere Vorteile. Als zweischaligen Sichtbeton ausgeführt gibt er uns die Möglichkeit identische Oberflächen im Innen und Außen zu erzeugen. Durch besondere Mischverhältnisse mit Zuschlägen von Marmorsand und Pigmenten lässt sich darüber hinaus ein nahezu weisses Erscheinungsbild der Bibliothek erreichen, ohne dabei an der Fassade oder den Innenwänden die Härte, das Schwere und widerstandsfähigen Betons zu verlieren. Durch das Weiss wird der ambivalente Alterungsprozess von Innen und Außen auf die Spitze getrieben. Der Betrachter soll zur zeitlichen Schiene die das Gebäude zurücklegt so ein Bewusstsein entwickeln können.

Der Turm wird aus seiner veralteten Rolle als medienübertragendes Stahlgerüst enthoben und fortan durch seine Abstraktion und objektive Gestaltung als Orientierungs- und Erkennungspunkt, im übertragenen Sinne als Leuchtturm - dienen. Er verortet die Bibliothek in dem Gesamtgefüge Lichtenbergs und bleibt als skulpturales Element auf dem Vorplatz der Bibliothek erhalten. Der Bodenbelag des Vorplatzes ist Gussasphalt. Dieses schwarze Material stellt einen starken Kontrast zu dem Bibliotheksgebäude und dem Turm dar und stärkt ihre objektive und vom Kontext auf lange Sicht formell losgelöste Erscheinung. Zu diesem Zweck besteht der Gussasphalt das gesamte Grundstück außerhalb der Gartenmauer. Um die offene Fläche, die durch den stark von der Grundstücksgrenze zurückgesetzten Baukörper entsteht, räumlich zu definieren, befinden sich sowohl auf der Südseite als auch auf der Nordseite kleinere weiße Objekte in der Nähe der Grundstücksgrenze.

Zitiert nach:
Halbwachs, Maurice: Das kollektive Gedächtnis und der Raum, in: Ders.: Das kollektive Gedächtnis, Frankfurt am Main 1985, S. 123ff.
Simmel, Georg: Soziologie des Raumes, Erscheinungsort Jahr, in: Ders.: Aufsätze und Abhandlungen 1901 - 1908, Bd. 1, Gesamtangabe Bd. 7, Frankfurt am Main 1995, S.25ff.
von Genep, Arnold: Räumliche Übergänge, in: Ders.: Übergangsorten, New York 1986, S. 123ff.



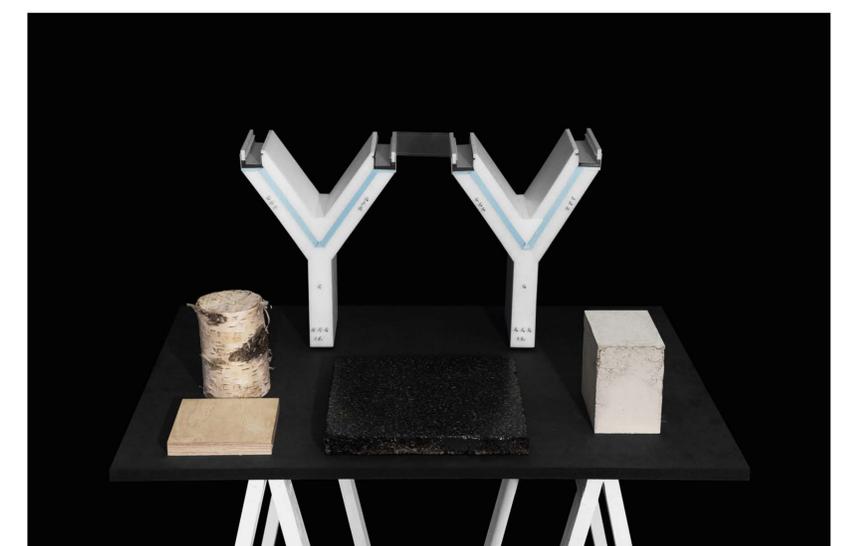
1:100 Modell



Ausschnitt 1:100 Modell



Ausschnitt Detailmodell



Detailmodell und Materialproben